





Über die

neu bekannt gewordenen Handschriften

der

homerischen Hymnen.

Von

Professor Dr. Hermann Hollander.

Osnabrück.
Druck von J. G. Kisling.
1895.

Seit dem Erscheinen meiner Programmabhandlung über die handschriftliche Überlieferung der homerischen Hymnen im Jahre 1886 ist eine Anzahl von Handschriften teils genauer untersucht teils neu aufgefunden. Von dem Monacensis 333, von welchem ich damals nur angeben konnte, dafs er zur π-Klasse gehört, habe ich inzwischen verschiedene Stellen eingesehen und daraus erkannt, dafs er dem cod. P(alatinus), dem besten Vertreter dieser Klasse, ganz nahe steht (s. Hermes XXVI (1891) S. 174 f.). Der Leidener Codex XVIII 74 C, von dem ich ebenfalls nur, nach Guttmann De hymnorum Homericorum historia critica, die Zugehörigkeit zur π-Klasse berichten konnte, ist, wie fast alle Handschriften, für die gleich näher zu besprechende Ausgabe von Goodwin und Allen (Oxon. 1893) verglichen. Von dem Matritensis 24, dessen Vorhandensein ich damals nur, nach O. Schneider Callimachea, mitteilte, konnte ich später, nach Einsicht von Iriartes Katalog, feststellen, dafs er dem cod. E(stensis) nahe verwandt ist (s. Hermes a. a. O. S. 170 ff.); inzwischen hat Bethe ihn vollständig collationiert und seine Lesarten, mit Ausnahme der des Hermeshymnus, im Hermes XXVIII (1893) S. 522 ff. veröffentlicht. Ferner hatte Thiele bereits im Philologus XXXIV (1874) S. 194 Anm. 1 von einem dritten Ambrosianus (aufser D und Q) gesprochen, und in der Recension meiner Abhandlung in der Neuen philologischen Rundschau 1887 S. 195 gab er an, dafs dies der Codex C 10 inf. sei, und rechnete ihn der π-Klasse zu. Diese Bestimmung wurde von Ludwich im Königsberger Index lectionum für das Wintersemester

1891/92 S. 25 f. durch Mitteilung einer Reihe von Lesarten bestätigt. Doch reicht diese Handschrift nur bis Merc. 80. — Neu aufgefunden sind der Parisinus suppl. gr. 1095 von Rudolf Vári i. J. 1890, der Vaticanus gr. 1880, der aber nur die Apollohymnen bis V. 357 enthält, von Hugo Rabe, der Athous 587 von Mahaffy, welcher in der englischen Zeitschrift Athenaeum 1889 Nro. 3212 S. 631 über diesen Fund berichtet. Vári veröffentlichte von seiner Vergleichung des Parisinus den auf die Apollohymnen bezüglichen Teil in der ungarischen Zeitschrift Egyetemes Philologiai Közlöny 1891 S. 156 ff. (vgl. auch seinen Aufsatz in Fleckeisens Jahrbüchern 1892 S. 81 ff.). Aus Rabes Vergleichung der 82 ersten Verse des Vaticanus teilte Ludwich in Fleckeisens Jahrbüchern 1892 S. 239 ff. einige Stellen mit; Vári nahm dann eine vollständige Abschrift, welche er, wie auch seine Collation des Parisinus, mit der gröfsten Liebenswürdigkeit mir zur Benutzung überlassen hat. Eine Vergleichung des Athous, um welche Goodwin sich vergebens bemüht hatte, ist inzwischen von dem athenischen Professor Konstantinides vorgenommen und von Bywater in The Classical Review VIII (1894) S. 341 ff. veröffentlicht. Endlich sind noch in der Goodwinschen Ausgabe die Lesarten zweier meines Wissens bisher nirgends erwähnter Codices, des Harleianus 1752 und des Bruxellensis 11377—80, angeführt.

So sind jetzt 26 Handschriften der homerischen Hymnen bekannt, und diese alle hat Goodwin bis auf 3, den Monacensis, den Matritensis und den Athous, für die von ihm beabsichtigte Ausgabe verglichen oder durch andere vergleichen lassen. Doch konnte er dies reiche Material nur zu einem sehr kleinen Teile noch selbst verarbeiten. Die Ausgabe wurde nach seinem Tode von seinem Schüler Allen besorgt, welcher, wie er in der Vorrede mitteilt, die Lesarten der π-(früher sog. Pariser) Klasse mit Auswahl, die der übrigen Codices vollständig angibt: varietatem dedi plenissimam, nec classis Parisiensis lectiones ad locum quemque graviorem non attuli (Praef. p. XI).

Für die Collation der 23 Codices hat man, da sie von verschiedenen Gelehrten angestellt ist, wohl eine gewisse Verschiedenheit vorauszusetzen; doch scheint sie im allgemeinen recht genau zu sein. Ich nenne z. B. folgende Angaben: Ap. 423

αἶπὺ L, Merc. 121 *δοῦρα τέοισι* E, 330 *μενοεικέλα* E, Ap. 21 *ἤπειρον* corr. ex *ἄπειρον* E Harl., 23 *προ . . ρέοντες* cum rasura J, 6 *ἐκλήισε Π* [1]), 17 *κεκλιμένη* corr. ex *αι* L; endlich sei noch Ap. 37 *αἰγχμὰ* L erwähnt (der spir. asper scheint freilich ein Versehen zu sein): hier ist in L vor der oberen Spitze des *χ* ein Haken, von dem man zweifelhaft sein kann, ob er ein г bezeichnen soll oder nicht; der Schreiber scheint hier, wie auch sonst (s. meine Programmabhandlung S. 14), die Züge seiner Vorlage nachgemalt zu haben, während der Schreiber des Parisinus nach Váris Angabe *αἰγχμὰ* (die bei Goodwin fehlt) ein *γ* erkannt hat.

Der genauen Vergleichung entsprechend sind auch die positiven Angaben im ganzen zuverlässig, wenn auch hin und wieder Versehen vorkommen, z. B. Ap. 172 *ἐν* L, wo es *ἰν* E heifsen muss, 283 *τεταρμένον* P statt *τεταρμένον*, Merc. 304 *ὅτε αὐτ'* L statt *ὅτε δ'αὐτ'*, XIX 48 *ἱλάσσομαι* E statt *ἱλάσομαι* E, XXVIII 12 *ἄμμη* E statt *ἄλμη* corr. ex *ἄμμη*, XXXII 1 *ἔσπεται* E Par., wo der letztere Codex nach Váris bestimmter Angabe *ἔσπετε* hat. Dagegen ist es gar nicht selten, dafs einzelne Handschriften bei angeführten Varianten oder auch abweichende Lesarten überhaupt übergangen sind. Wenn es z. B. zu Ap. 1 heifst *νήσομαι* D, so hätte dasselbe auch von L und K bemerkt werden müssen; Ap. 8 sagt Goodwin *πρὸ* L E, so hat aber auch J; 86 *τε* om. DE ed. pr., so auch K J; 126 *κρατερὸν* M, so auch L; 17 *κύνθειον* D E Par., so auch K. Ganz fehlt z. B. Ap. 14 *ἐπὶ* K, 36 *ἐυκτισμένη* E, 493 *ἠερρειδέι* L, 480 om. L, 244 *ὡς* D (statt *βῆς*), 363 *πουλυβοτείρη* D (statt *βωτιανείρη*), XXV 1 *ζηνός* D (statt *διός*), Ap. 86 *πέλεται* J, 101 *τέξασθαι* K J, 94 *ἄλλαι τε θέμις* K, *ἄλλαί τε ἤ τε θέμις* J (statt *ἰχναίη τε θέμις*).

Das Übergehen von Varianten erklärt sich freilich sehr leicht bei der grofsen Menge von Handschriften, deren Lesarten

[1]) *Π* gebraucht Goodwin für den neu gefundenen Parisinus, während Vári und Bethe ihn P nennen. Da ich diesen Buchstaben bereits zur Bezeichnung des Palatinus verwende, mit griechischen Buchstaben aber nur vorausgesetzte oder verlorene Codices bezeichne, so werde ich für den Parisinus die Abkürzung Par. gebrauchen.

zusammengestellt sind, zumal da die Zusammenstellung fast ganz erst von Allen vorgenommen ist, der selbst keinen der vielen Codices verglichen hatte. Die Herausgeber hätten besser gethan, sich im kritischen Apparat auf eine geringere Zahl von Handschriften zu beschränken. Welchen Wert hat es, dafs man die Lesarten von 13 Codices der *π*-Klasse findet? Für die Kritik der Hymnen würde die Heranziehung des cod. P[1]), zur Beurteilung der Handschriften selbst die Mitteilung einzelner ausgewählter Stellen genügt haben. Dagegen hätte es sich empfohlen, die Lesarten von P als dem Vertreter einer eigenen Handschriftenklasse vollständig anzugeben.

Auf Grund der angegebenen Collationen denke ich nun die anfangs genannten Codices — mit Ausnahme des Monacensis, über den schon im Hermes a. a. O. das Nötige bemerkt ist — kurz zu besprechen, also den dritten Ambrosianus (O), den Leidensis (N), Bruxellensis, Harleianus, Vaticanus (S) und Parisinus nach der Goodwinschen Ausgabe, zu der für den Ambr. und Vatic. noch Ludwichs Angaben a. a. O., für den Vatic. und Paris. die von Vári mir gütigst zur Verfügung gestellte Abschrift bezw. Collation kommen, den Matritensis (H) nach Bethes, den Athous (W) nach Konstantinides' Vergleichung.

Der **Ambrosianus** und der **Leidensis,** welche, wie gesagt, zur *π*-Klasse gehören, gewähren in ihrem Verhältnis zu P den anderen Handschriften ihrer Klasse gegenüber ein gewisses Interesse. In P finden sich bekanntlich, abgesehen von sofortigen Verbesserungen von Schreibfehlern, Zwischenlesarten verschiedener

---

[1]) Aus cod. P lassen sich, so viel ich sehe, sämtliche Lesarten der übrigen Codices der *π*-Klasse erklären, was sich von keiner anderen Handschrift derselben sagen läfst. So liegt die Vermutung nahe, dafs P mit *π* identisch ist, oder mit anderen Worten, dafs alle anderen Handschriften der *π*-Klasse auf ihn zurückgehen. Sollte dem der Umstand entgegenstehen, dafs die Hymnen des Kallimachos sich in dem Codex nicht finden, während zwei andere Codices der Klasse, nämlich A und Q, auch diese und somit die ganze Hymnensammlung enthalten? — Bei dieser Gelegenheit sei beiläufig bemerkt, dafs A und Q auch in ihren Lesarten nähere Verwandtschaft zeigen. Beide haben Ap. 51 (mit Par. und J) *ἐμοῖο* statt *ἐμεῖο* der anderen Handschriften, Merc. 472 (wie M) *ϑ'* statt *τ'*, Ven. 139 *οὐδέ* statt *οἱ δέ*, Merc. 168 *ἄπλιστοι* (so indes auch C und L[3]) statt *ἄπαστοι* (mit übergeschriebenem *λι*) in den besten Handschriften.

Art, teils solche, die aus *Λ*, dem Stammcodex aller Handschriften aufser dem cod. M(osquensis), selbst stammen (Ap. 202, Merc. 168, Bacch. 37), teils spätere Verbesserungen von Versehen (Ap. 293, VI 18, Ven. 245). Die anderen Handschriften nun enthalten von diesen Doppellesarten etweder gar keine (ABCQ) oder nur solche der ersten (L^2R^1 Monac.) oder nur solche der zweiten Art (V *νηῶ* über *βωμῶ* Ap. 293). O und N aber haben sowohl diese Verbesserung als auch Doppellesarten von *Λ*, und zwar N Merc. 168 *ἄπαστοι* (darüber *λι*), O Ap. 202 *ἀμφιφάεινειὴ*, wo das in P übergeschriebene *ὴ* der Lesart *φαεινὴ* irrtümlich in den Text gezogen ist. O hat auch, wie Ludwich a. a. O. angibt, mit PL^2R^1 R^2L^3 und C das Scholion zu Merc. 36. Andere Zwischenlesarten finden sich, so weit O reicht, auch in P nicht.

Eine eingehendere Behandlung verlangt der **Bruxellensis**, der ebenfalls der *π*-Klasse angehört. Er ist nach der Unterschrift von Aristobulos geschrieben, enthält aber Correcturen von zweiter Hand, von denen Allen urteilt: hae correctiones sive e coniectura viri alicuius docti oriundae sive ex codice quodam depromptae, prorsus singulares videntur. Dies scheint doch heifsen zu sollen, dafs diese Correcturen möglicherweise einem Codex entnommen sind, welcher von allen anderen Codices abweichende Lesarten enthielt, also auch nicht von *Λ* abstammen konnte. Eine solche Annahme wird ohne zwingende Gründe nicht aufzustellen sein. Es ist also zu untersuchen, ob die correctiones prorsus singulares solche zwingenden Gründe darbieten.

Ich schicke voraus, dafs der Text selbst wenig sorgfältig geschrieben ist und manche Versehen enthält. Darin trifft er hin und wieder mit verschiedenen anderen Handschriften zusammen, so Ap. 88 mit EH, 327 mit D, 400 mit D und der editio princeps, 362 mit NO, Merc. 37 mit R^1 und B, mit B auch sonst mehrfach (z. B. Merc. 36 *βέλτιον* statt *βέλτερον*, Ven. 288 *τε* statt *σε*, auch fehlt in beiden Handschriften die Überschrift von Venus min.), mehrmals auch mit M (z. B. Ap. 285, 314, 522; 491 mit MO und ed. pr.). Allein steht er XXXII 1 mit der Lesart *σελήνην* statt *μήνην*.

Doch es kommt jetzt auf die Correcturen an, und diese

scheinen, abgesehen von Verbesserungen eigener Fehler[1]), zum Teil anderswoher genommen zu sein, zum Teil auf eigener Vermutung zu beruhen. Die ersteren wieder sind teils Correcturen zu Lesarten von *Λ* selbst, und diese finden sich bis auf zwei in der editio princ. wieder [2]), teils zu Lesarten der *π*-Klasse, und diese finden sich aufser in der ed. pr. auch in den anderen Handschriften [3]). Die beiden Varianten, welche in der ed. pr. nicht vorkommen,
ν
stehen Ap. 59 und 217. An letzterer Stelle bietet Br. *μαγνηίδας*. Hier mufs das *ν* der Lesart *μαγνιήνας* entnommen sein, welche in EH und am Rande von L (*μανιήνας*) und Par. steht, indem die Abweichung nicht vollständig angegeben ist. Ap. 59 hat Br. im Text die Lesart von *π*: *δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκοις*, von
ει
zweiter Hand aber *δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκοις θύτας οἴκε σ'ἔχωσι ἄνακτ'*, also die Aenderung *βόσκεις*, die sich in JKB im Text findet, dann *ἄνακτ'*, das in JS im Text und aufserdem am Rande des auf der Laurentiana befindlichen Exemplars der edit. princ. steht, ferner die zweite Hälfte des Verses, wie sie, mit einzelnen Abweichungen in Wortabteilung, Spiritus und Accenten, in D

οι *ω* *ς*
[1]) Ap. 60 *τι*, 386 *τελφούσιον*, Merc. 242 *ἄγρην εἰ νεόν τε*, Rand *εἰνέτεὸν τε* (codd. *ἄγρης· εἰνέτεόν τε*, nur B *ἄγρην*).

ον
[2]) Ap. 318 *ἔμβαλεν* (*Λ ἔμβαλεν*, ed. pr. und M *ἔμβαλον*), 395 *ἡμαθόην*, wie die übrigen Handschriften, Rand *νῆα θοήν*, wie ed. pr. und manus recens in M, 450 *χαίτης* mit einem Strich durch *ς* (*Λ* und M *χαίτης*,
τίνες *σαι*
ed. pr. *χαίτη*), 452 *ποθεν* (*Λ* und M *πόθεν*, ed. pr. *τίνες*), XXX 15 *παίζουσι* (*Λ παιζόυσι*, ed. pr. *παίζουσαι*); dazu kommt Ap. 325 *ἤ ἐν* (= O), m. 2 *ἦν* (*π*: *ἦρ' ἐν*, die anderen Handschriften dieselben Buchstaben mit Circumflex und verschiedenen Abweichungen im Spiritus über *η* und *ρ*, ed. pr. *ἦν ἄρ'*
τε
ἐν). Wenn endlich Ap. 184 *θυώδεα* (*τε* von zweiter Hand) dem *τεθυώδεα* der anderen Handschriften gegenüber steht, so scheint das *τε* der verbessernden Hand nur zu weit nach rechts geraten zu sein.

[3]) Ap. 215 *ἀπόλλωνος* = *π*, Rand *ἄπολλον*, wie die anderen Hand-
α
schriften und ed. pr., Merc. 119 *δι' αἰῶνος* (-*ος* = *π*, -*ας* die anderen Handschriften und ed. pr.), 303 *οἰωνοῖσι σὺ* (= *π* M), Rand *εὖ* (die an-
ων
deren Handschriften *οἰωνοῖσιν· εὖ*, ed. pr. *οἰωνοῖς· εὖ*), XIV 3 *κροτάλη*
ο
(*κροτάλη π*, *κροτάλων* cett., ed. pr.), Merc. 397 *σπεύδοντε* (-*ε* = *π* M, -*ο* cett., ed. pr.).

Par., den beiden auf D zurückgehenden Codd. J und K, der edit. princ., den beiden aus dieser abgeschriebenen Codd. G und S (wegen S s. u.) und am Rande von E gelesen wird, doch mit der Aenderung *θύτας* statt *θε*. Sollte der Corrector hierzu durch E's *περίτασ* mit *θ*-ähnlichem Zeichen [1]) über *πε* gekommen sein? E hat auch allein aufser Br. den Spiritus über *οι*. Dann wäre auch das *ν* über *μαγνηίδας* an der eben besprochenen Stelle auf E zurückzuführen. Doch wie dem auch sei: an eine sonst unbekannte Überlieferung wird niemand wegen der Variante denken.

In den Correcturen, welche auf eigener Vermutung zu beruhen scheinen, ist der Corrector zum Teil mit dem Texte von M, zum Teil mit späteren Kritikern zusammengetroffen. Nur zwei Lesarten sind ihm eigentümlich, und von diesen ist die eine — Ap. 181 *Δήλοιο περικλύστης* mit übergeschriebenem *οιο* — im Verse unmöglich, die andere — Ven. 13 *σάκεα* als Correctur zu *σάτινα*, der Lesart von *Δ* und M — auch sicher nicht richtig. An der zweiten Stelle findet sich in D die Conjectur *σκύτινα;* die erste aber liefert für sich allein schon den Beweis, wenn es noch eines Beweises bedarf, dafs auch die mit M übereinstimmenden Varianten diesem Codex nicht entnommen sein können. Denn M hat *περικλύστου*. Hätte nun der Corrector den cod. M benutzt, so würde er für die ihm anstöfsige Endung *ης* sicherlich dessen Lesart gesetzt haben und nicht das den Vers zerstörende *οιο*. Die Varianten aber, welche auch von späteren Kritikern aufgestellt sind, haben eben so gut von dem Corrector des Bruxellensis gefunden werden können. Es sind folgende. Ap. 243 ist aus *ἅμαρτον* von zweiter Hand des allerdings sehr nahe liegenden *ἀλίαρτον* gemacht: so B. Martini († 1639); 244 ist *τ* übergeschrieben über *δελφούσης*: *τελφούσης* schrieb F. A. Wolf; 192 findet sich zu *ἀμφαδέες* die Correctur *ἀφραδέες*, wie auch cod. M liest: so schrieb Barnes († 1712) lange vor Auffindung des Mosquensis; Merc. 58 ist *ον* (die anderen Handschriften *ὃν*) in *ὥς* geändert: so Ernesti; Ap. 309 steht *ἐν*

[1]) Vári und Allen geben geradezu *ϑ* an (ebenso Bethe aus H). Mir ist es als Zeichen erschienen, das auf die Randlesart hinweisen sollte, um so eher, da ein Strich hindurchgeht und am Rande sich auch ein Zeichen, wenn auch ein anderes, befindet. Die Frage ist indes für den vorliegenden Fall ohne Bedeutung.

κορυφῆς, das *ς* von zweiter Hand: Barnes schrieb *ἐκ κορυφῆς* (ob im Br. nicht auch das *ν* in *κ* geändert ist?); 318 endlich hat Br. *ῥίψ' ἀνὰ* (*δε* übergeschrieben): Abel schrieb *ῥῖψα δὲ*. Weisen nun diese Stellen darauf hin, dafs sich unter den Correcturen eigene Conjecturen des Correctors befinden, so wird es um so glaublicher, dafs auch die beiden Varianten, welche dem Codex eigentümlich sind, sowie diejenigen, welche auch der Text von M bietet, auf eigener Vermutung beruhen. Es ist auch keine derart, dafs sie diese Annahme ausschlösse. Diejenigen, welche sich in M wiederfinden, sind aufser dem bereits erwähnten *ἀφραδέες* Ap. 192 die folgenden: Ap. 402 die Correctur *οὔτις* zu *ὅστις*, 423 *ἐύκτιτον αἶπυ* zu *ἐυκτίμενον αἰπύ* (vgl. Il. II 592), Merc. 45 *ἢ ὅτε* zu *ἃς ὅτε* (= *π*, *αἵ ὅτε* L Par. E D ed. pr.)

Nach diesen Ausführungen liegt kein Grund vor anzunehmen, dafs die Varianten des Bruxellensis aus einer unbekannten Handschrift stammen. Der Codex ist wegen seiner Conjecturen nicht ohne ein gewisses Interesse; aber besondere Bedeutung für die Überlieferung der Hymnen oder für die Kritik kann er nicht beanspruchen.

Ich wende mich nun zum **Vaticanus 1880** (S). Schon Ludwichs Angaben machten es mir wahrscheinlich, dafs er, wie der Reginus (G), nichts ist als eine Abschrift aus der editio princeps. Die vollständigen Collationen haben mir diese Annahme bestätigt, oder vielmehr sie beweisen, dafs der Codex aus dem auf der Laurentiana befindlichen Exemplar der editio princeps abgeschrieben ist. Allein beweisend ist schon Ap. 165, wo S nicht die Lesart aller anderen Handschriften bietet, sondern die von den Thukydidescodices (III 104) aufbewahrte (*ἀλλ' ἄγεθ' ἱλήκοι μὲν* statt *ἀλλ' ἄγε δὴ λητὼ μὲν* oder nach M *ἀλλάγε λητὼ μὲν καὶ*): denn diese findet sich auch in dem genannten Exemplar auf einem am Rande aufgeklebten Zettel. Dafs Ap. 59 *ἄνακτ'* in S im Texte, in der ed. pr. der Laur. am Rande steht, ist schon oben bemerkt. V. 53 hat S *ἄλλως* statt *ἄλλος*, wie von allen anderen Handschriften nur J, ed. pr. Laur. *ἄλλος* (*ω* übergeschrieben); 46 S *θέλοι* statt *θέλει*, ed. pr. Laur. *θέλει* (*οι* übergeschrieben); 65 S *γενοίμην*, wie die *π*-Klasse und J (K am Rande von zweiter

Hand γενοι), statt γ'ἐροίμην der übrigen Handschriften, ed. pr. Laur. γ'ἐνοίμην, das erste ν auf Rasur: dafs γ'ἐροίμην gedruckt war, zeigt das Göttinger Exemplar. Eine zweite Correctur der ed. pr. Laur. in Vers 46 (σόϊ) ist in S nicht berücksichtigt. Dagegen hat der Codex mit dem gedruckten Text der ed. pr. und G den anderen Handschriften gegenüber gemeinsam z. B. V. 5 παρὰ statt παραὶ, 57 ἀγίνουσιν statt ἀγινήσουσιν, 63 μὲν statt κὲν; ferner hat er die Verse 136—8, wie ed. pr. und G (und Par.[1]), im Text, während sie in LEH und von zweiter Hand in D am Rande, in den übrigen Handschriften überhaupt nicht stehen.

Neben diesen Übereinstimmungen mit der ed. pr. hat S seine eigentümlichen Fehler, z. B. 54 εὔβωλος κ' (so Vári, nach Ludwich εὔβωλοση, nach Goodwin εὔβωλοσε) statt εὔβων σε, 66 οὐδ' ἐπικεύσω statt οὐδέ σε κεύσω, 72 ἐπεὶ statt ἐπειὴ oder ἐπείη, 77 φῶκεσ (αι), ein Beweis, dafs er nicht sehr sorgfältig geschrieben ist. Dabei kann es auch nicht Wunder nehmen, wenn er auch einmal zufällig in Lesarten, welche die ed. pr. nicht hat, mit anderen Handschriften zusammentrifft. So hat er 62 λοιτοῖ mit mehreren Codices der π-Klasse (ed. princ. λητοῖ), so 51 κ' ἐθέλοις mit dem Harleianus (J κε θέλοις, ed. pr. κ' ἐθέλεις) gemeinsam. Solche Abweichungen können aber den angeführten Übereinstimmungen gegenüber die Herleitung aus der ed. pr. nicht in Frage stellen.

Der **Harleianus** wird von Allen mit Recht gemellus codicum JK genannt. Denn er enthält dieselben Hymnen wie diese beiden Handschriften und in derselben Reihenfolge, hat auch, wie diese und D, Ap. 41 hinter 35; nur hört er schon Ap. 55 auf. Dabei steht er aber J noch näher als K. So fügen J Harl. Ap. 31 am Ende κυδνὴ hinzu, 49 haben sie βήσατο, K ἐβήσατο (= D ed. pr.), XVI 3 φλεγέος, K φλεγύος (= D). Ferner haben in der Überschrift von XII J Harl. wie D und alle anderen Handschriften ἥραν, K ἥρην. Doch liegt hier offenbar nur ein Versehen von K vor. Wichtiger ist die Über-

[1]) Vom Par. geben es Goodwin und Vári in Eg. Phil. Közl. an; des letzteren entgegenstehende Notiz in Fleckeisens Jahrbüchern wird daher ein Versehen sein.

schrift von VIII, wo K mit Par. E H D ed. pr. *εἰς ἄρεα* bietet, J Harl. *εἰς ἄρην*, *π*: *εἰς τὸν ἄρην* (irrtümlich führt Allen aus J *εἰς ἀρέα* an). Auch andere Überschriften sind von Bedeutung. XIV haben Par. E H D ed. pr. *εἰς μητέρα* (*τῶν* E H) *θεῶν*, J Harl. *εἰς ῥέαν*, *π*: *εἰς τὴν ῥέαν*, K hat von hier an überhaupt keine Überschrift mehr; XVII Par. E H D ed. pr. *εἰς διοσκούρους*, J Harl. *π*: *εἰς κάστορα καὶ πολυδεύκη* (*π*: *-κην*); XV Par. E H D ed. pr. *εἰς ἡρακλέα λεοντόθυμον*, Harl. *εἰς ἡρακλέα*, J *εἰς ἡρακλῆ*, *π*: *εἰς τὸν ἡρακλέα*; XIII Par. E H D K Harl. ed. pr. *εἰς δήμητραν*, J *εἰς δήμητρα* [1]), *π*: *εἰς τὴν δήμητραν καὶ περσεφόνην* (so auch P, nicht wie Allen angibt, *περσεφόνειαν*). Diese Zusammenstellung zeigt, dafs K sich auch in den Überschriften an D hält, J und Harl. — bis auf zwei Besonderheiten von J (XV und XIII) — unter sich zusammengehen, da aber, wo die *π*-Klasse abweichende Überschriften hat, nicht dem cod. D folgen, auf den sie sonst zurückgehen, sondern sich im wesentlichen der *π*-Klasse anschliefsen; nur h. XIII macht davon eine Ausnahme. Diese Übereinstimmung mit *π* aber, die doch nicht wohl zufällig sein kann, verdient besonders hervorgehoben zu werden, da sie auf die Benutzung verschiedener Handschriften hinweist.

Vom **Matritensis** (H) bestätigt Bethe nach vollständiger Collation was ich bereits aus den Anführungen Iriartes geschlossen hatte, dafs er dem cod. E ganz nahe steht; ebenso, dafs E nicht aus H abgeschrieben sein kann; dazu weist er nach, dafs das umgekehrte Verhältnis ebensowenig möglich ist [2]) — ich erwähne hier nur, dafs Ap. 344 in E fehlt, in H steht, 539 in H fehlt und in E steht — beide Codices also aus einer

[1]) Wenn Gemoll in seiner Ausgabe „*εἰς δήμητρα* D“ angibt, so beruht dies auf einem Schreibfehler meinerseits. — Derselbe Grund hat das Fragezeichen hinter „*εἰς ἀθηνᾶν* E“ h. X veranlafst: es kann gestrichen werden.

[2]) Der Grund, weshalb ich es für unwahrscheinlich hielt, dafs H aus E abgeschrieben sei, nämlich dafs Ge. Valla, der den letzteren Codex geschrieben hat, erst 24 Jahre alt gewesen, als Konstantin Laskaris seine Abschrift, cod. H, machte, ist hinfällig, da nach Bethes Angabe, mit der Allen übereinstimmt, L. seinen Codex nicht 1454, wie ich meinte, sondern erst 1464 geschrieben hat. Das Jahr 1454 hatte ich aus O. Schneider Callimachea I p. XXXVI übernommen.

verloren gegangenen Abschrift aus *Λ* (von Bethe *Γ*, von mir *ε* genannt) herstammen müssen.

Die Übereinstimmung zwischen beiden Handschriften zeigt auch, dafs die Schuld für die Willkür, welche sich in E den Rand- und Zwischenlesarten von *Λ* gegenüber zeigt, den Schreiber von *ε* trifft. Abweichungen zwischen H und E in dieser Hinsicht finden sich — soweit sich bis jetzt angeben läfst, da die Lesarten des Hermeshymnus noch nicht veröffentlicht sind — nur folgende: Ap. 55 hat Laskaris *πολλὴν* über *οἰστεῖς* zwischen den Zeilen, Valla hat es, in *πολλὸν* verdorben, hinter *οἰστεῖς* in den Text gesetzt; 59 hat Laskaris das *μ* über *δηρὸν* weggelassen; 523, wo *Λ* *ἄδυτον ζάθεον* am Rande hatte für *αὐτοῦ δάπεδον* im Texte, hat H die wunderliche Lesart

von E *αὐτοῦ* *ἄδυτον* (über der Zeile: *ζάθεον*) *ζάθεον* nicht, sondern nur *ἄδυτον ζάθεον*; 325[b] hat H nach *μήτι* noch *τοι*, wie L Par., und *μὴ τίσομ'* statt *μητίσσομ'* in E. Auch wo *Λ* nicht mehr recht zu lesen war, bieten beide Handschriften — mit zwei Ausnahmen — dasselbe, auch Ap. 59 *περίτας* *σ'ἔχωσιν* (meine Angabe, dafs auch E *σ'ἔχωσιν* im Texte hat, die von Vári bestritten war, ist jetzt auch von Goodwin bestätigt) und 479 das seltsame *καλλοῖσι*; dagegen hat 515 auffälligerweise E *ἔχων . . ατὸν* [1]), H nur *ἔχων τὸν*, und 59 fehlt in H die Randlesart von E *εἰ βοσκοισθεοίκεσ'ἔχωσιν*. Hiernach könnte man annehmen, dafs diese Randlesart erst von Valla hinzugefügt sei, wenn nicht das von Vári als *ϑ* gelesene Zeichen über *περίτας* in E (s. o.) ebenso (als *ϑ*) von Bethe aus H angegeben wäre. Übereinstimmung zeigen beide Handschriften auch Ven. 68 in *ϑεῶν* mg. *γρ. ϑηρῶν*, wo L *ϑηρῶν* im Texte hat (Par. fehlt hier). Da nun *ϑεῶν* sich in dem so genauen cod. L nicht findet, dazu wegen des Verses sowohl wie wegen der Bedeutung unmöglich ist, so möchte ich es für einen Schreibfehler des Schreibers von *ε* halten, den er am Rande verbessert hat; Valla und Laskaris haben dann beides genau wiedergegeben.

An zwei Stellen hat H allein eine Zwischenlesart: Merc. 286 *δραύλους* (über der Zeile: *δ'ἀγραύλους*) und Ap. 18 *ὑπινόποιο* (über der Zeile: *πετανως* (?)), und an beiden Stellen führt

[1]) Die Punkte stehen in der Handschrift nicht; sie sollen die Zahl der anscheinend fehlenden Buchstaben bezeichnen.

Bethe sie auf *Λ* zurück. Es wäre aber ein merkwürdiger Zufall, wenn eine Zwischenlesart von *Λ* sowohl in L als im Par.[1]), deren Schreiber beide in der Wiedergabe sehr genau waren, weggelassen und in *ε*, dessen Schreiber sonst nur drei Zwischenlesarten (aufser den beiden eben besprochenen Stellen Ap. 55 und 59 noch Ap. 202) bewahrt hat, wiedergegeben wäre, noch merkwürdiger, dafs dieselben beiden Zwischenlesarten aus *ε* in H wiedergegeben, in E weggelassen wären. Dazu kommt an der ersten Stelle, dafs *δ' ἀγραύλους* nichts weiter als die richtige und nahe liegende Verbesserung von *δραύλους* ist. Es scheint mir daher eigene Vermutung von Laskaris zu sein. Der Schreiber von *π* hat dasselbe gefunden und gleich in den Text gesetzt. Die Richtigkeit wird durch M bestätigt. Was aber Ap. 18 *πετανως* bedeuten soll, ist rätselhaft. — An Merc. 286 schliefst sich Ap. 72 an, wo Bethe aus H angibt „*ἀτιμήσω* verbessert zu *ἀτιμήσῃς* (?)", während E *ἀτιμήσω* hat, wie L Par. Diese Correctur scheint wieder Conjectur zu sein. Sie erklärt sich sehr leicht, da die Handschrift V. 71, wie E L Par., *ἴδῃς* liest; im cod. D ist das *ς* ausradiert, und dem entsprechend hat er 72 *ἀτιμήσω* (mit übergeschriebenem *η*). Ein Zusammenhang zwischen den Conjecturen der beiden Handschriften wird schwerlich bestehen.

Eigene Vermutungen von Laskaris scheinen sich auch an zwei anderen Stellen zu finden, Ap. 416, wo er *κρισσαίων* statt *κρισσαγῶν* geschrieben, und Merc. 65, wo er, gerade wie der Schreiber von *π*, *ὦτο* in *ὦρτο* geändert hat. Denkbar wäre hier freilich auch eine unabsichtliche Besserung, besonders an der zweiten Stelle. Wenn Bethe an diesen beiden Stellen, wie an drei anderen (Ap. 54, 55, 211), es unentschieden sein läfst, ob die Verschiedenheiten zwischen H und E auf Versehen des einen oder des andern Schreibers oder auf Doppellesarten in *ε* beruhen, so würde hier ein Versehen von Laskaris eben unbewufste Besserung sein; eine Doppellesart anzunehmen liegt aber kein Grund vor. Was die drei anderen Stellen anbetrifft, so erklärt sich Ap. 211, wenn in E wirklich *ἐρωθεῖ* steht — ich habe mir auch aus dieser Handschrift *ἐρευθεῖ* notiert — sehr leicht durch

[1]) B. glaubt allerdings, dafs beide Handschriften gemeinschaftlich eine Abschrift aus *Λ* zur Vorlage gehabt haben; dagegen s. meine Ausführungen weiter unten.

ein Versehen von Valla. Ap. 54 besteht thatsächlich keine Verschiedenheit: auch E hat, wie auch L Par. D, *εὔβων*. Ueber Ap. 55 ist bereits gesprochen.

Eine Verschiedenheit zwischen E und H findet sich ferner darin, dafs in H die Verse Ven. 10—12 hinter V. 21 geschrieben und wieder getilgt, in beiden Codices die Verse 10 u. 11 an der richtigen Stelle durch Auslassung des Schlusses von 10 und des Anfangs von 11 zu einem Verse vereinigt sind. Bethe stellt nun drei Möglichkeiten auf für diese Abweichung. Ich glaube, es ist noch eine vierte denkbar, dafs nämlich das Schreiben der Verse nach V. 21 ganz unabhängig von dem ersten Irrtum ist. Laskaris wäre dann infolge des gleichen Schlusses von V. 9 und V. 21 (*Ἀφροδίτης*) mit dem Auge abgeirrt, hätte aber später sein Versehen bemerkt und die Verse wieder getilgt. Dafs sie an dieser Stelle entfernt und doch an ihrer richtigen Stelle nicht vollständig hergestellt sind, spricht für diese Annahme.

Merc. 400, wo statt *ἀτιτάλλετο* in H *ἀντιτάλλετο*, in E *ἀντιβάλλετο* steht, läfst Bethe es unentschieden, ob „diese offenbare Conjectur“ sich schon in *ε* fand oder von Valla herrührt. Ich bemerke, dafs auch Valla, wie noch deutlich zu erkennen ist, zuerst ein *τ* gemacht, dies aber sofort, noch ehe er das *α* schrieb, in *β* geändert hat. Daraus scheint mir hervorzugehen, dafs er in seiner Vorlage beides gefunden hatte. Von absichtlichen Aenderungen des Textes in E findet sich sonst auch keine Spur.

Ueber XXX 13, wo E am Rande (zu *παῖδες*) *ἢ πάντες* hat, während Bethe aus H nichts angibt, wird es besser sein noch mit einem Urteil zurückzuhalten, da B. ausdrücklich erklärt, ex silentio sei ein Schlufs für H ungerechtfertigt.

Zum Schlusse handelt Bethe auch von dem **Verhältnisse zwischen Par. und L** und meint, beide Codices hätten gemeinsam eine Abschrift aus *Λ* zur Vorlage gehabt. Dem widersprechen m. E. zwei Stellen ganz entschieden. Ap. 59 hat L zwischen *εἰ βόσκοις* und *σ' ἔχωσιν* eine gröfsere Lücke, Par. *θεοὶ κε*. Wie läfst sich das erklären, wenn beide Codices aus einer Abschrift von *Λ* stammen? Hätten die sechs Buchstaben in dieser gestanden, so würden sie in L nicht fortgelassen sein, und hätten sie da nicht gestanden — woher sollte der Schreiber

des Parisinus sie genommen haben? Ersinnen konnte er diese sinnlosen Wörter doch nicht, und eine Benutzung anderer Handschriften zeigt sich in dem Codex nirgends. Die Verschiedenheit läſst sich nur dadurch erklären, daſs in *Λ* die sechs Buchstaben kaum noch zu lesen waren und der Schreiber von L sie deshalb wegließs, während es dem des Par. gelang sie zu entziffern. Der Schreiber von *π* hat sie auch fortgelassen, der von *ε* sie nachträglich am Rande hinzugefügt. — Die zweite Stelle, welche in Betracht kommt, ist Merc. 42, wo in L *ὀρεσκω .... λώνης* steht, im Par. *ὀρεσκώιοιο ..* (so nach Vári, nach Goodwin *ὀρεσκώιο*) *κολώνης*. Hier kann *κολώνης* wieder nur auf den schlechten Zustand von *Λ* zurückgeführt werden. Aus sich konnte der Schreiber, wenn er in seiner Vorlage eine Lücke fand, wie L sie bietet, auf das im Zusammenhange ganz sinnlose Wort nicht verfallen; er konnte es nur setzen, weil er es in den entstellten Schriftzügen von *Λ* zu finden glaubte. Das Richtige (*χελώνης*) hat der Schreiber von *π* erkannt. E stimmt hier genau mit L überein. — Auch Merc. 79 (L *σάνδαλα..... κ' ἔριψεν*, Par. *σάνδαλα αὐτίκ' ἔριψεν*) ist eine selbständige Ergänzung nicht gerade wahrscheinlich, wenn auch nicht undenkbar. — Erwähnt sei endlich auch noch Ap. 479, wo L *ἐμὸν .. λλοῖσι*, Par. *ἐμὸν πολλοῖσι* hat. Doch lege ich auf diese Stelle kein Gewicht, da der Schreiber *λλοῖσι* wohl selbst zu *πολλοῖσι* hätte ergänzen können.

Habe ich im Vorhergehenden das Verhältnis des Par. zu L in derselben Weise zu bestimmen gesucht, wie in meiner früheren Abhandlung das von E zu L, so ist auch der zweite dort (S. 14) angezogene Grund hier geltend zu machen, nämlich die eigentümlichen Fehler in einer Anzahl von Wörtern in L, welche zum groſsen Teile in einem überflüssigen, nicht zum Worte gehörigen Buchstaben bestehen. Denn nur zwei der dort angeführten Fehler finden sich im Par. wieder: Ap. 44 das *δ* in *πετρήδεσσα* (L *πετρήδεσα*) und Ven. 174 *ἱκυρεκάρη* (L *ἵυρεκάρη*) neben *βυρεκάρη* in *ε* (auch P hat *ἦυ*, D *ἧρε κάρη*, M das Richtige, *κῦρε κάρη*). Dieser letztere Fehler war E gegenüber allerdings von besonderer Bedeutung; ich mache hier daher auf L's *δηλομακροτοῖσιν* statt *δῆλημα βροτοῖσιν* im Par. und in den übrigen Handschriften ausdrücklich aufmerksam.

Endlich wird das so auf doppelte Weise gefundene Ergebnis auch hier noch durch folgende Beobachtung bestätigt. Nur an einer einzigen Stelle fehlt in L und Par. zugleich ein Wort (τὸ Merc. 36), das nicht auch in E D P fehlte, also bereits in *Λ* nicht gestanden hat, und dieses τὸ findet sich auch nur in der π-Klasse, hat also offenbar auch schon in *Λ* gefehlt und ist in π ergänzt. Danach müfste, wenn L und Par. gemeinsam auf eine Abschrift aus *Λ* zurückgingen, deren Schreiber nicht ein einziges Wort ausgelassen haben, was ja nicht unmöglich, aber doch nicht gerade wahrscheinlich ist. Der so sorgfältige Schreiber von L hat z. B., wie ich schon in meiner ersten Abhandlung (S. 15 u. 36) bemerkt habe, fünf Wörter übersehen, welche in den anderen Handschriften stehen, der des Par. drei (Ap. 312 ἄρχει, Merc. 76 δ', 90 ὤμους).

Wenn Bethe andererseits auf die genaue Übereinstimmung zwischen L und Par.[1]) hinweist, auch an Stellen, wo alle anderen Handschriften anderes bieten, so sehe ich darin nur einen Beweis der Genauigkeit, mit welcher in beiden Codices die Abschrift aus *Λ* besorgt ist. So gibt Ap. 176 (nicht 270, wie in Bethes Aufsatz steht) die gemeinsame Lesart von L und Par., ἐπιδὴ, (D ἐπὶ δὴ) die Lesart von *Λ*, woraus in ε ἐπειδὴ, in π ἐπὶ δὴν gemacht ist.[2])

Nach diesen Ausführungen kann es wohl als sicher gelten, dafs jeder der beiden Codices selbständig auf *Λ* zurückgeht, und um so wichtiger sind beide. Ob Par. auch eine unmittelbare Abschrift aus *Λ* ist, wie ich es von L für sehr wahrscheinlich halte, lasse ich dahingestellt; jedenfalls liegt kein Grund vor, weshalb er es nicht sein sollte. Die Frage aber, welcher von beiden Codices der zuverlässigere ist, erscheint noch müfsiger, als ich dies in meiner Abhandlung von L und E sagte,

---

[1]) Diese Übereinstimmung zeigt sich auch darin, dafs die beiden Handschriften sich in den Rand- und Zwischenlesarten fast vollständig decken. Um so weniger kann ich Bethe Recht geben, wenn er einige Verschiedenheiten zwischen L und Par. aus doppelten Lesarten der gemeinsamen Vorlage erklären will. Es bedarf dieser Annahme auch nicht.

[2]) Übrigens findet sich von den Beispielen, welche Bethe aufserdem anführt, die Doppellesart ἄπαστοι (übergeschrieben λι) Merc. 168 auch in fünf Handschriften der π-Klasse, in P L^2 R^1 N und im Monacensis, und Merc. 100 stimmen auch L und Par. nicht völlig überein.

d. h. man wird keiner Lesart blofs deshalb, weil sie in L oder weil sie im Par. steht, den Vorzug geben, sondern man wird bei Verschiedenheiten zwischen beiden Handschriften noch andere, in erster Linie E, zu Rate ziehen. Wird die Frage aber aufgeworfen, so glaube ich auch Par. gegenüber für L den Preis in Anspruch nehmen zu müssen. Freilich ist es ja klar, dafs Par. seine Vorlage im allgemeinen sehr genau wiedergibt — ich führe als Beweis besonderer Sorgfalt des Schreibers noch Ap. 515 an, wo er über der Lücke vor *ατον* den Spiritus nicht weggelassen hat, obwohl er die Buchstaben *ερ* nicht zu entziffern vermochte, sowie dafs er keinen Vers ausgelassen, während dies dem Schreiber von L an vier Stellen widerfahren ist — aber wenn er die Verse Ap. 136—8, welche, wie L und ε beweisen, in *Λ* am Rande standen, zwischen die Verse des Textes schiebt, wenn auch mit Erhaltung der Bemerkung *ἐν ἑτέρῳ καὶ οὗτοι οἱ στίχοι κεῖνται* am Rande und, nach Goodwins Angabe, mit Häkchen neben 136 und 137, oder wenn er Merc. 280 das Wort *τὸν*, welches in L über der Zeile steht, also auch in *Λ* dort stand, in den Text aufnimmt (*τὸν ὡς*, π dagegen *ὡς τὸν*), so zeigt sich doch eine Abweichung von seiner Vorlage, wie sie sich der Schreiber von L nicht erlaubt hat. Ferner ist bemerkenswert, dafs Par. in zwei Versen, in denen dasselbe Wort zwei-, bezw. dreimal vorkommt, einmal ein anderes hat: Ap. 61 *καὶ* statt des ersten *δὲ*, Merc. 382 *γὰρ* statt des dritten *καί*. Auch gibt er mehrfach, besonders auf den letzten Seiten, falsche Endungen, z. B. Merc. 287 *ὁπότε* statt *ὁπόταν*, 367 *πάντα* statt *-ων*, Ven. 259 *θνητοῖο* statt *-οῖς*, 268 *τούσδ'* statt *τὰς δ'*, VII 7 *κεχαρημένη* statt *-οι*, XXVII 8 *δεινῆς* statt *-ὸν*. Besonders interessant
ϑ ʽ
aber ist XXIX 12 *τ' ἔσπεσθε* (so nach Vári, nach Goodwin
ϑ' ʽ
τ' ἔσπεσθε), wo ε D π *τ' ἕσπεσθε* geben. Diese Übereinstimmung zwischen ε D und π kann nicht zufällig sein, sie weist vielmehr auf die Lesart von *Λ* hin, und da kann die Schreibung im Par. ihr gegenüber doch wohl nur sagen sollen: es ist entweder *τ' ἕσπεσθε* oder *θ' ἕσπεσθε* zu lesen — also ein eigenes Urteil des Schreibers. Danach werden wir auch Merc. 472, wo Par. *θ' ἑκάεργε* bietet, das *θ* aber durch Correctur aus *τ* hergestellt, während sich in L E D π *τ' ἑκάεργε* findet, dies *θ* als Besserung

des Schreibers anzusehen haben. Auffällig ist Ap. 510, wo Par. ganz allein zu der Textlesart *παρὰ* am Rande *περὶ* hat, wie bereits von Ernesti vermutet und von allen Herausgebern geschrieben war. Hier liegt die doppelte Möglichkeit vor, dafs es Conjectur ist und dafs es schon am Rande von *Λ* stand. Da es sich nun aber weder in L noch in E und H findet und da die beiden besprochenen Stellen schon eigene Änderungen des Schreibers gezeigt haben, so möchte ich auch hier an einen Vorschlag desselben denken. Vári nimmt auch Ap. 35 (*σκῦρος* statt *σκύρος*) und 51 (*ἐμοῖο* statt *ἐμεῖο*) Conjecturen an. Diese Änderungen konnten dem Schreiber indes auch unwillkürlich in die Feder kommen: hat doch an der zweiten Stelle selbst der Schreiber von L zuerst *ἐμοῖο* geschrieben, das er dann aber seiner Vorlage getreu wieder in *ἐμεῖο* änderte. So sehen wir noch einmal die Gewissenhaftigkeit dieses Mannes.

Bethe läfst allerdings an vier Stellen auch bei ihm die Möglichkeit eigenmächtiger Änderung offen (Ap. 49. 51. 226. Merc. 94). Ich glaube, gegen diesen Verdacht ist er nicht nur durch seine Treue, sondern auch durch seine Unwissenheit geschützt: alle seine Fehler beruhen auf Versehen, woran vielfach Verlesen Schuld ist (s. meine Abhandlung S. 14).

Von besonderer Bedeutung ist Par., wo L verloren gegangen ist. Hier bestätigt er auch VII 37 die Doppellesart *τάφος* und *φόβος* für *Λ*, wie sie schon aus E's *φόβος* neben D's *τάφος* zu schliefsen war und sich auch in P und L^2 findet (nur dafs hier *φόβος* zwischen den Zeilen, im Par. am Rande steht). Ebenso bestätigt er VIII 9 durch sein *εὐθαρλέσεος*, dafs die Lesarten *εὐθαλέος* in ε und π und *εὐθαρσέος* in D beide auf *Λ* zurückgehen, zeigt aber auch, dafs *λε* übergeschrieben war. XIX 48 erklärt er das wunderliche *ἱλάσομαι* in ε durch die Doppellesart *λίσομαι* (mit übergeschriebenem *ἵλα*), neben welcher er selbst am Rande noch *ἵλαμαι* hat. XIX 7 endlich zeigt er, dafs sowohl *κάρηνα* in D als auch *κέλευθα* in ε und π aus *Λ* stammt; denn er hat *κάρηνα* und am Rande *γρ. κέλευθα*.

Zuletzt ist noch der **Athous** zu besprechen. Diese Handschrift — ich will sie W nennen — ist, wenn ihr Entdecker Mahaffy sie mit Recht in das dreizehnte Jahrhundert ver-

legt[1]), die älteste aller Hymnenhandschriften und konnte schon deshalb grofse Erwartungen erregen. Wer solche aber gehegt hat, mufs sich nach der Veröffentlichung der Lesarten gründlich enttäuscht sehen; denn sie zeigen, dafs der Codex nächster Verwandter des Ambrosianus D ist. Wenn er somit indes für die Textkritik selbst sehr geringe Bedeutung hat, so ist er für die Überlieferung der Handschriften, besonders für die Abstammung und damit auch für die Bestimmung des Wertes von D von grofsem Interesse.

Fast alle Eigentümlichkeiten von D finden sich in W wieder: Ap. 41 steht vor 36, die Verse 372—74, welche in D am Rande von zweiter Hand nachgetragen sind, fehlen ganz, 363 wird *πουλυβοτείρῃ* (D -*ρη*) statt *βωτιανείρῃ* gelesen, Merc. 100, wo die verschiedenen Abschriften aus *Λ* sämtlich eine andere Lesart haben, bietet W dieselbe wie D, *μεγαμηδείαο*, 93 hat er *μηκέτι* statt *μήτι*, 99 *σκοπιῇ* (D -*ῇ*) statt *σκοπιὴν*, 103 *ἤλαυνον* statt *ἵκανον*, 156 *νῦν δέ σε* statt *νῦν σε*, 289 fehlt *τε*, 572 *δ'*, 539 findet sich *χρυσάρραπι* statt *χρυ ὀρραπι*, 540 *βούλεται* statt *μήδεται*, 565 *ἢν* statt *εἰ*, Ven. 13 *σκύτινα* statt *σάτινα* der anderen Codices, 46 *μιγήμεναι* statt *μιχθήμεναι*, 136 *τι* statt *τοι*, 174 *ἦρε κάρῃ* (D *ἦρε*), 214 *ἀγήραος* statt *ἀγήρως*, XXIII die Doppelüberschrift *εἰς ὕπατον κρονίδην ἢ δια*, XXV 1 *ζηνός* statt *διός*. Hiernach ist die nahe Verwandtschaft der beiden Codices unzweifelhaft. Nur an zwei Stellen sind auffallende Eigentümlichkeiten von D aus W nicht angegeben: Ap. 244, wo D *ὥς* statt *βῆς*, und 515, wo D *ἀγατὸν* hat. Auf letztere Stelle wird noch zurückzukommen sein.

Daneben hat allerdings jede der beiden Handschriften eine Anzahl geringerer Versehen auch für sich allein. So findet sich — nach den jetzigen Angaben[2]) — in D allein z. B. Ap. 245 *τε* hinter *νηόν*, 199 *ἰαχαίερα* statt *ἰοχέαιρα*, 426 *αἰπειοί* statt

[1]) Freilich spricht M. sich nicht mit voller Bestimmtheit aus. Er sagt: The handwriting seemed to me of the thirteenth century, but may be archaistic writing of a later date.

[2]) Allerdings ist es wahrscheinlich, dafs die eine oder die andere Lesart, die nach den jetzigen Angaben in D allein steht, in Wirklichkeit in W sich wiederfindet. Denn offenbar sind hie und da Varianten in W, sei es von Konstantinides oder von Bywater, übersehen worden. Die Baumeistersche Textausgabe, nach welcher K. die Collation veranstaltet hat, bietet XIX 7 *κέλευθα*, und zu dieser Lesart ist nichts bemerkt. Nun steht dieselbe

ἐπειοί, 495 εὔχεσθε statt εὔχεσθαι, Ven. 8 ἀθηναίην statt ἀθήνην, XIX 39 εἶδεν statt ἴδεν, XXX 4 τάδ' ἐκφέρβεται statt τάδε φέρβεται. Mehr eigene Fehler hat wohl noch W. So fehlen in ihm zwei Verse (Ap. 211 und 500 ἀείδειν — 501 πίονα), welche D bietet, während in D nur solche fehlen, die auch W nicht hat. Interessant ist seine Lesart ἰάγονες statt ἰάονες Ap. 147; V. 75 hat er εἰδῇ statt ἀδῇ, 402 ς am Ende statt ι: νοήσας statt νοῆσαι der anderen Codices, Merc. 507 ι statt ς: ἑρμῆι statt ἑρμῆς, 58 ην statt η: ἑταιρείην statt ἑταιρείῃ (wie umgekehrt V. 99 σκοπιῇ statt σκοπιὴν, wo aber auch D σκοπιῇ hat). Besonders häufig sind, wie auch in D, Fehler durch Itacismus, z. B. Ap. 414 ἀθροίσας (η übergeschrieben) und ἀργειφῶντις statt ἀργειφόντης, 523 δῆξε statt δεῖξε, Ven. 32 πρέσβυρα statt πρέσβειρα, XXV 5 φίλων τε statt φίλωνται; auch ἔσαιαι statt ἔσσεαι gehört wohl hierher.

Was nun die Abstammung anbetrifft, so mufs, wenn anders die bisherige Annahme, dafs D auf Λ zurückgeht, richtig ist, W ebenfalls aus diesem Codex abgeleitet werden. Dafs aber D auf Λ zurückzuführen ist, beweist die schon erwähnte Lesart ἀγατὸν Ap. 515, wo aufser der π-Klasse — über deren ganz abweichende Lesart χρυσῆν s. meine frühere Abhandlung S. 10 — alle aus Λ abstammenden Handschriften nur ατὸν (Par. ᾽ ατὸν) oder τὸν (so H) nach einer Lücke haben, während M ἐρατὸν bietet. Denn es ist klar, dafs ἀγατὸν ebenso wie die Lücke in den anderen Codices auf Unleserlichkeit der beiden ersten Buchstaben in der Stammhandschrift beruht: für diese ist hier aus Conjectur ἀγ eingesetzt.

Weiter erhebt sich die Frage, wie D und W mit einander

---

in ε und π, Par. hat, offenbar aus Λ, κάρηνα mg. κέλευθα, D κάρηνα: daraus kann man, da in W sonst ebensowenig wie in D eine Randlesart von Λ sich findet, mit Sicherheit schliefsen, dafs auch in W κάρηνα steht. — Ap. 71 und 72 — zwei Verse, die bereits beim cod. H zu besprechen waren — ist zu der Lesart ἴδῃ — ἀτιμήσας, welche die Handschriften der π-Klasse bieten, nichts angegeben. Nun haben V. 71 L Par. ε ἴδῃς, in D ist das ς ausradiert, und nach dieser Correctur stimmt die Lesart bis auf das ι subscriptum mit der der Ausgabe: so ist es möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dafs in W ἴδῃ steht; V. 72 aber haben die genannten Codd. ἀτιμήσω — zu H bemerkt Bethe „verbessert zu ἀτιμήσῃς (?)" — D mit übergeschriebenem η: da ist nicht anzunehmen, dafs in W ἀτιμήσας stehen sollte.

verwandt sind. Da läfst sich nun schon aus der nicht unerheblichen Zahl von besonderen Fehlern in jeder der beiden Handschriften der Schlufs ziehen, dafs weder D aus W noch W aus D abgeschrieben ist. Denn es ist doch nicht anzunehmen, dafs der Schreiber des andern Codex diese Fehler sämtlich berichtigt haben sollte. Für die Unabhängigkeit des cod. D von W ist daneben der Umstand beweisend, dafs D zwei Verse bietet, welche in W fehlen. Was das umgekehrte Verhältnis betrifft, so ist ja freilich zu berücksichtigen, dafs vermutlich hie und da W mit D übereinstimmt, wo die Angabe fehlt; aber auch wenn man dies in Anschlag bringt, werden noch Stellen genug übrig bleiben, welche obigen Schlufs rechtfertigen. Dazu wird von vornherein nicht leicht jemand annehmen, dafs der auf dem Berge Athos befindliche cod. W aus dem Ambrosianus abgeschrieben sein sollte. Ganz unmöglich ist es, wenn Mahaffy mit seiner Annahme Recht hat, dafs W aus dem dreizehnten Jahrhundert stammt; aber dies spricht er ja freilich nicht bestimmt aus. Dennoch läfst es sich als sicher hinstellen, dafs auch W nicht aus D abgeschrieben ist.

Somit ist eine Abschrift aus *Λ* anzunehmen (*δ*), auf welche D und W gemeinsam zurückgehen, ohne dafs sie deshalb die unmittelbare Vorlage beider Codices gewesen zu sein brauchte. Als sie geschrieben wurde, waren, wie schon bemerkt, in *Λ* Ap. 515 zwei Buchstaben nicht mehr zu lesen. Dies ist aber auch der einzige Hinweis auf Unleserlichkeit, der sich in den beiden Codices findet; wo sonst L allein oder mit anderen Handschriften Lücken hat, bieten sie die Lesarten, welche sich durch Vergleichung der anderen Codices als die von *Λ* erweisen. So mag *Λ*, als *δ* aus ihm abgeschrieben wurde, doch noch besser erhalten gewesen sein als im fünfzehnten Jahrhundert, als die anderen Abschriften gemacht wurden. Vielleicht darf man auch, weil sich in D und W gar keine Spur von den Randlesarten in *Λ* zeigt — die drei Verse Ap. 136 bis 138 sind in D erst von zweiter Hand an den Rand geschrieben — während vier Zwischenlesarten (Merc. 280 u. 530, Ven. 99 u. 244; an der letzten Stelle hat W weder die Text- noch die Zwischenlesart) in den Text aufgenommen sind, die Vermutung aufstellen, dafs damals die Randlesarten noch nicht hinzuge-

schrieben waren. So erklären sich auch alle Eigentümlichkeiten von D aufs einfachste.

Jedenfalls ist der Codex δ im Osten, ehe Λ nach Italien kam, geschrieben — das beweist cod. W, und das macht dessen Auffindung besonders interessant. Da bisher nur im Westen Europas befindliche Handschriften, die auf Λ zurückgingen, bekannt waren und diese sämtlich aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammten, so lag kein Grund vor, bei irgend einer an Herkunft aus dem Osten zu denken, und infolge dessen war für den Ambrosianus D keine sichere Erklärung aufzustellen: jetzt sehen wir, daſs seine Quelle im Osten liegt, und nun drängt sich die andere Frage auf, wie es gekommen ist, daſs er selbst sich in Italien befindet.

Da darf wohl daran erinnert werden, daſs wenige Jahre nach Aurispa, i. J. 1427, auch Francesco Filelfo eine bedeutende Anzahl griechischer Schriften nach Italien brachte (vgl. O. Schneider Callimachea I p. VIII), unter denen er die orphischen Argonautika und Hymnen sowie den Kallimachos ausdrücklich nennt [1]). So ist es sehr möglich, daſs der Codex mit den orphischen und des Kallimachos Hymnen, ebenso wie Λ selbst, die vollständige Sammlung griechischer Hymnen und damit auch die homerischen enthielt, wenn Filelfo diese auch nicht namentlich mit aufgeführt hat. Dieser Codex wäre dann von dem Schreiber des Ambrosianus D zur Abschrift der homerischen Hymnen — und wohl auch des Kallimachos — benutzt. D selbst kann nicht der von Filelfo mitgebrachte Codex sein, da er die orphischen Hymnen nicht enthält (wohl die Argonautika und Lithika). Doch kann die Vorlage des cod. D oder dieser selbst ja auch auf anderem Wege nach Italien gekommen sein [2]).

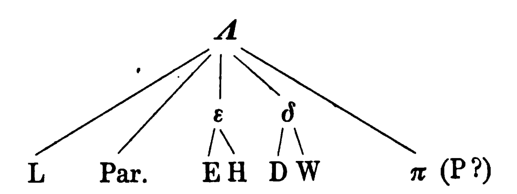
---

[1]) Er schrieb am 13. Juni 1428 an Ambrogio Traversari (Traversari epistolae ed. Mehus II p. 1010): Qui mihi nostri in Italiam libri gesti sint, horum nomina ad te scribo: alios autem nonnullos per primas ex Byzantio Venetorum naves opperior. Hi autem sunt — — — Homeri Ilias, Odyssea — — — Orphei Argonautica et Hymni, Callimachus — — — et alii Poetae plurimi. Habes qui mihi sint, et his utere aeque ac tuis.

[2]) Wer auf die Nichterwähnung der homerischen Hymnen durch Filelfo Gewicht legt, könnte dies mit der Thatsache kombinieren, daſs eine Hauptfamilie der Kallimachoshandschriften wohl auch die orphischen, aber nicht die homerischen Hymnen enthält (s. v. Wilamowitz Call. praef. p. 7), und in dem Codex des Filelfo den Stammcodex dieser Familie sehen.

Wie sich die Sachlage so nach Auffindung des Athous gestaltet, erhält cod. D allerdings eine gröfsere Bedeutung als ich ihm früher zuerkennen zu dürfen glaubte. Aber wenn er auch auf eine ältere Abschrift aus Λ zurückgeht und wenn auch Λ in der Zeit, als diese Abschrift gemacht wurde, vielleicht noch nicht so gelitten hatte wie später, so geben die codd. L Par. ε den cod. Λ doch genauer wieder und verdienen daher den Vorzug vor D. Immerhin kann diese Handschrift jetzt aber, da sich herausgestellt hat, dafs sie, mit cod. W, auf selbständiger Abstammung aus Λ beruht, Berücksichtigung beanspruchen.

Wir können nun also fünf verschiedene Abschriften aus Λ unterscheiden, welche nach ihrer Treue folgendermafsen zu ordnen sind: L, Par., ε (E und H), δ (D und W), π [1]). Danach ergibt sich folgender Stammbaum:



K J Harl. schliefsen sich an D an, G und S sind Abschriften aus der editio princeps.

1) Es ist nicht zutreffend, wenn Allen (p. VIII) sagt, ich teilte die sämtlichen Handschriften in drei Klassen: 1) M, 2) die sogenannte Pariser (π-)Klasse, 3) die codd. D E L Par. S, die ed. pr. und den Matr. Ich teile sie vielmehr zunächst in zwei Klassen, M und Λ; die aus Λ abstammenden Codices teilte ich früher wieder in drei Klassen, seit Auffindung des Par. und des Ath. in fünf, wie ich sie oben angegeben habe. Der Matr. und der Ath. beweisen auch deutlich, dafs es nicht richtig war, wenn einige Gelehrte die codd. L E D gemeinschaftlich der π-Klasse gegenüberstellten, da sich im Matr. eine dem cod. E, im Ath. eine dem cod. D wirklich nahe verwandte Handschrift gefunden hat und in beiden Fällen noch eine Stammhandschrift vorauszusetzen ist. Das Gemeinsame an L E D ist blofs ein Negatives, dafs sie die der π-Klasse eigentümlichen Lesarten nicht haben.






Gh 63.889
Uber die neu bekannt gewordenen ha
Widener Library
001946668
3 2044 085 129 930